



Abend-

Zeitung.

84.

Sonnabend, am 7. April 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hel.].

Der Nothhelfer.

(Fortsetzung.)

Es gibt, laut tausendjähriger Erfahrung, verhängnißvolle Tage, in deren Laufe der Urian sein altes Recht auf Adams Kinder besonders geltend machen, den Wein versäuern, die Suppe versalzen, das Mütchen schadenfroh selbst am Gerichten kühlen darf und der heutige schien sich für die gedachte, stille Familie als ein solcher zu bezeichnen. Kaum hatte Linchen dem Papa zu Liebe die angeflammte Eitelkeit besiegt und die Strafe betreten, als diesen die Gewalt des Schicksals zwang, nach Alexanders Art den Knoten zu zerhauen. Furchtbare Schläge des Küchenbeiles sprengten die verschlossene Pforte und die hereinkommende Tochter erschrak aufs neue, denn der Weg führte sie jetzt den Gang entlang über Splitter des gestürzten Verlieses. Im Stübchen aber fiel derselben vollends das Herz vor die Füße, denn zur Rechten lag der blasse, noch immer schmerzenreiche Patient auf dem Sopha, zur Linken kniete die weinende Mama unter zahllosen in der Sonne blitzenden Scherben, welche sie auslas. Dieselbe hatte eben, während der Papa den Orkus angriff, des Stübchens Kleinod, den angelaufenen, von der Fliegenbrut beschmißten Spiegel gereinigt, als er, wie durch böser Geister Zuthun, plötzlich herabstürzte und in Trümmern zerstäubend, den Boden bedeckte. — Es war der einzige, da während des Krieglaufes ein trunkener Kosak sein Ebenbild im Seitenstücke knutete,

das Herzleid daher bei ihrer Armuth um so herber. Noch schmerzlicher empfand das Töchterchen den Untergang des innigen Vertrauten, der, obgleich stumm und dumm, ihr dennoch Tag für Tag soviel Angenehmes über die beredsamen Augen und die schön gewölbten Augenbrauen, über den Rosenschein der Wangen, den Perlenglanz der Zähne, den vollen Schwanenhals und andere süße Jugendblüthen sagte. Das Weh bezwingend eilte sie jetzt zuerst zum Sopha hin, wo der Papa als Trostprediger laut ward, half dann der Mutter Splitter lesen, schlich endlich in ihr Kammerlein und dachte, während des Ankleidens immer aufs neue erglühend: „Wer war Er wohl? — Wie albern mußte ich ihm erscheinen! Wie undankbar — als Lappenpuppe überdies. Ach! und mein Filzschuh — und der Spiegel! Zwei unerseßliche Verluste.“

Sie kleidete sich nun ohne diesen aufs Gerathes wohl, die Mutter kam und half und klagte, dann aber schlich das Mädchen nach der Küche, sie hob des Ständers Deckel ab, besah sich in dem Wasserspiegel und fand aufathmend, daß er für den Augenblick nothdürftig hinreiche, ja fast so aufrichtig und gerecht als der zerbrochene Liebling sey.

Während dem aber Salome auf dem Heimwege jede Bekannte anrief, um ihr das spakhafte Abenteuer mitzutheilen, Frau Feiling den Nachbarinnen ihren klugen Einfall rühmte und Ernestine, als Huhn im Korbe, zum Texte der heutigen Markt-Gespräche ward, erfuhr auch die Tante Thurmann von ihrem wachsa-

men Barleder, was sich oben und unten begab, und ergrimmte. Der alte, brotlose, mit dem Zinse noch im Rückstande befindliche Kassenschreiber hatte, unbegreiflicher Weise, jene tüchtige Thür wie einen verdorrten Feigenbaum gefällt, die Tochter sich, gleich einer schmachlichen, dem Kliniko verfallenen Kranken, ohne Scheu im Korbe heimtragen lassen. Ja, sie hatte sogar, beinahe blank und bloß, in des Betters Armen gelegen — ein Frevel, der die weibliche Eifersucht dem Zorne beimischte und den Stab über der Verurtheilten brechen half.

Thurmann hatte sich vorhin den Garten besehen wollen und statt dessen war ihm der Anblick einer Blume geworden, die jede Gartenzierde überbot. Er kehrte still ergötzt in sein Zimmer zurück und sagte zu Marko dem Bedienten: Trage diesen Filzschuh zum nächsten Hutmacher, suche dort ein recht nettes Paar aus, das ihm gleiche, laß es mit himmelblauem Bande einfassen und Sorge dafür, daß es noch heute fertig werde. Zuvor aber nimm jene Schachtel und den Sack mit Dir und erwarte mich in des Bruders Wohnung, den ich eben besuchen will.

Thurmann's Bruder war um zwanzig Jahre älter als Hugo, ein alternder Junggeselle und ächter Sonderling, dem, als solchem, keine Ahnung von der Seltsamkeit seines Webens und Waltens beiwohnte. Baumlang und spindeldürr, ging er, gleich dem Dichter der Bußpsalmen, krumm und sehr gebückt, trug, zierlich beschuht, mißfarbige, allzukurze, über den Knöcheln mit alten Bandresten geschürzte Pantalons — den dreieckigen Hut phantastisch gesteckt und einen Seladongrünen Schanzläufer. Also wanderte Sigismund, von seinem Pudel, Nops und Spiz umsprungen, die Hände über den Magen gefaltet oder auf den Rücken gebettet, immer einsam durch und um die Stadt, denn auch die nächsten Bekannten und Verwandten hüteten und schämten sich, an der Seite des auffallenden Fehrbildes zu spazieren. Seiner alten, ihm nicht unähnlichen Haushälterin war dagegen nie ein besserer Herr geworden. Der Aufmerksame nahm zum Beispiel schon als Knabe wahr, daß Borstwische, Besen, Kehreulen und jedes gangbare Fegemittel den alten, unvertilgbaren Ueberall, das mahnende memento mori, den Staub, mit einem Worte, nicht entferne, ihn vielmehr von der Diele auf die Stühle, Tische und edler'n Geräthschaften erhöhe; er duldete deshalb diese widrige Verletzung nur quartaliter. Sigismund beschäftigte ferner in alle Wege das Sprüchwort: „Wer

eine Sache will haben recht, sey selbst sein eigener Herr und Knecht“ und mochte übrigens, der Schrift gemäß, dem Ochsen der da drasch, der Wittschasterin nämlich das Maul nicht verbinden.

Hugo hatte von Jugend auf nur einen Fremdling in dem Abstoßenden gefunden, ihn jedoch späterhin bei jedem, obgleich seltenen Zusammentreffen begrüßt und das Recht der Erstgeburt bescheiden anerkannt. Dieß Mal bedurfte derselbe, von der bösen Zeit gedrückt, Sigismund's Beistand, nämlich Geld, das der Wohlhabende ungenützt anhäufte; er mußte sich ihm deshalb besonders angenehm machen und die geringen, aber hoffentlich wirksamen Mittel enthielt der Sack und die Schachtel, welche Markus im Vorhause des Besuchten absetzte. Hugo lauschte nun sűrerst an der Pforte des Wohnzimmers, in dem es eben wie in den Hauptmomenten einer Oper herging. Es war als ob die Damen Milder, Schechner und Sonntag im Wettstreite stöteten, daneben suchten auch die Herren Dompfaffe, Finkle, Zeisig und der Sopran Canario ihre Meisterschaft geltend zu machen; als Thurmann aber endlich klopfte, brach in dem unsichtbaren Theater plötzlich ein tobender Parteienkampf aus. Vor allen knurrten, bellten, wütheten die beiden Haupt-Nommisten Nops und Stallspiz, der alte Pudel aber stimmte wie gewöhnlich nur als allzeitfertiger Mitmacher bei. Hugo trat jetzt ein, er stand bereits mehrere Minuten lang vor dem Bruder, der im Kanapeh lag und äußerte sich unvernommen, da jener als ein Sklave seiner Köter die Bestien gewähren ließ. Endlich beruhigten sie sich, des Lärmens müde und Sigismund, welcher sie bis dahin lächelnd im Auge hielt, sah nun ernst werdend den Bruder an, zog die Beine vom Sopha herab und bedeutete ihn mit der Hand, auf der geräumten Stelle Platz zu nehmen. Dieser wendete sich jedoch zu den Kästchen, welche die Fenster Vertiefung erfüllten und sagte: Schon an der Hausthür hörte ich mit Bewunderung Deine Sprosser, dachte ihrer auch bereits vor der Herreise und bringe ihnen auserlesene Ameisen-Eier mit.

Ei, sieh doch! murmelte Sigismund, lächelte den Bruder wie vorhin die verzogene Hundeschar an und reichte ihm erkenntlich die Hand. — Auch Deiner habe ich nicht vergessen, fuhr jener fort: denn Markus setzte eben zwei Mezen Heidegrüze im Vorsaale ab, die ihres Gleichen sucht. Verzehre sie gesund!

S. Mein Leibgericht!

H. Und hätte am liebsten ein Paar Hosen meiner Butter oder feistes Wildpret beigelegt, weiß aber,

daß Dir jede noch so gut gemeinte Spende von einiger Bedeutung ein Greul ist.

S. Mit Fug und Recht! denn hoffentlich fühlt ja der Herr Bruder, daß unser Einem irgend etwas Gewichtiges aus Gunst und Liebe nicht geschenkt werden würde. Wer mich also dennoch begabt, meint es genau wie der Säemann, der die Körner auswirft, um Garben zu gewinnen. — Mundus vult decipi! setzte er aufstehend hinzu: die Welt, denkt jeder Lebensfluge: will betrogen seyn! Ich aber bitte Freund und Feind, mich mit dem Truge zu verschonen. Darauf verbeugte sich derselbe tief und regelrecht, faltete einen Marsch pfeifend, die Hände über der Brust und schritt nun hastig auf und ab. Hugo gesellte sich ihm bei, schöpste Odem, faßte Muth und sprach:

Freund Sigismund! Auf die Gefahr hin, mein argloses Grüz und Ameisen-Opfer mißdeutet zu sehn, erlaubt sich der einzige Bruder eine Anfrage. Er wagt es vielmehr, Dich um ein Darlehn anzusprechen, da Dir unfehlbar die gegenwärtige drückende Lage der Landwirthe einleuchtet und überdem bekannt ist, daß ich nicht zu den Schwindlern, mein schuldenfreies Gut aber zu den vorzüglichen gehöre.

Sigismund starrte ihn an, ließ die Hände von dem Herzblatte herabgleiten, lächelte bitter-süß und sagte: Von jeder Mandel sogenannter Menschen geht, wie Dir bekannt seyn dürfte, mindestens ein Duzend auf den Borg aus und man begreift nicht, wo sich noch ein Darlehner findet. Hätte ich aber so wohl gethan, die Ansprechenden statt des Geldes aus dem Hause zu werfen, so würde meine Kasse um manches Tausend reicher seyn. Nun aber schmeichle sich weder mein innigster Vertrauter — der übrigens noch geboren werden soll, noch selbst mein nächster Blutsverwandter — und wäre er in der tiefsten Noth, mir auch nur einen Heller abschwazgen, — abpressen oder abhängigen zu können.

Dein Ernst? brach Hugo los.

S. Mein bitterer!

H. So stehst Du — unter Deinen Hunden.

Gemach, fratorcule! sagte jener, fast singend: Vielmehr noch über Dir, dem ich verehren will, soviel er bedarf. Ja, ja! — Aus willigem und guten Herzen! — Schenken! schrie er plötzlich überlaut. Verstanden? — Ford're nur!

Die Aeußerung warf den ergrimmtten Bruder gleichsam in's Fegfeuer. Sie kränkte und beschämte — demüthigte und erhob — ärgerte und versöhnte ihn

wechselhaft. Er schwieg, erglühete, verwarf und erfaßte gleichzeitig die heilsame Hilfe. Sigismund öffnete während dem ein scheinbares Klavier, das aber, statt des Saitenspieles, mit vollen Säcken, Rollen und Packeten gefüllt, den Kern der Harmonie enthielt und dieser Anblick stimmte die Gefühle des Schwankenden plötzlich zum Akkorde. So schenke denn, Du seltenes Haus! rief Hugo zwischen Glaube und Zweifel: werde zum Genius und vergib und vergiß meine heillose Glosse!

S. Vergeben ist leicht — vergessen unmöglich — wie viel bedarf Er?

H. Da siehn sechs Beutelchen und meine Bescheidenheit greift nach dem kleinsten.

S. Die Deinige langt ohne ihr Ahnen nach dem Golde.

Entschuldige! rief Hugo zurücktretend.

S. Du hast gewählt — Ein Wort wie tausend — Die Summe bleibt Dein! Fünf hundert Dukaten. Geränderte! Es ist kein Leichtfuß unter ihnen.

H. Du Edelstein! So ist ja meine Sorge am Ende. Dafür gesegne Dir der Vergelter jeder Großthat die Heidegrüze und jedes Ameisenei begeist're Deine Sprosser zu entzückenden Tönen! O singt ihm Dank aus meiner Seele! Ich hatte dieser herrlichen Kapelle auch eine Partie Mehlwürmer zugebracht, aber der Staar der Käsemutter gerieth über den Topf und hat sich den Tod an ihnen gegessen. Rechne auf andre! — Darauf drückte Hugo den baumlangen Wohlthäter an's Herz und streckte sich aus, um mittels der gespitzten Lippen das Pergament der Backen zu erreichen, doch Sigismund trat gleich ihm auf die Zehen und sagte geärgert: Erlaß Dir das Possenspiel! Wer nicht zahlen will, verheißt goldene Berge und selbst die Mehlwürmer werden wohl ausbleiben. — Jener vermaß sich hoch, er küßte nun, statt des Bruders Antlitz, das Goldsäckchen und der eintretende Barbier unterbrach jezt die gemüthliche Szene.

(Die Fortsetzung folgt.)

Historische Collectaneen.

Als man den Kurfürsten Friedrich VI. aufgefordert, gegen die aufrührerischen Böhmen das Schwert zu ergreifen, äußerte er sich dahin:

„Ehe wir zum Schwerte greifen, wollen wir sie mit der Bibel und der Feder zu gewinnen suchen.“

Durach.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

(Bechluss).

Man kennt alle die Reichthümer, welche Champollion von dorthier mitgebracht hat, und seine Bemerkungen darüber sind nicht das am mindesten Kostbare. Herr Lenormand, der ihn bei dieser gelehrten Reise begleitete, unstreitig hinsichtlich ihrer Resultate die folgereichste, welche je unternommen worden, drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Champollion hat mit einem Aufwande von nur 33.000 Franks außer seinen Manuscripten und Privatbeobachtungen, 2400 Zeichnungen von Denkmählern mitgebracht, von denen das bestgekannnte für vorher noch unedirt angesehen werden kann, so viele Inkorrektheiten und Vernachlässigungen finden sich in den früher herausgegebenen. Er hat in Nubien zwischen den beiden Katarakten und in Oberägypten, Theben mit eingeschlossen, nicht Ein Gemälde, nicht Ein Basrelief entweder unabgezeichnet, oder wenigstens bis in die kleinsten Details beschrieben, zurückgelassen. Die Gräber der Könige und ihre unermesslichen Galerien haben seinen Forschergeist nicht ermüdet. Daran verzweifelnd, die Geduld seiner Zeichner bis dahin zu steigern, die unendbaren astronomischen Gemälde zu kopiren, welche an den Wänden der Labyrinth hinlaufen, und außerdem aber auch sühlend, wie die Zeit dafür enteile, hat er sich selbst dazu verurtheilt, das Ganze der Gestalten und Zeichen von dem weitumfassendsten dieser Gräber abzuzeichnen, und dann diese Copie mit den 26 übrigen Gräbern zu vergleichen, deren Verschiedenheiten anzumerken, und die Lücken auszufüllen. Die Reisesnotizen Champollion's, diese ungestalteten Brouillons, die man mitten unter den unbequemsten Verhältnissen entwirft, und in denen dann gewöhnlich nur der Reisende selbst wieder einen Urgedanken finden kann, stellen sich in den Papieren dieses berühmten Reisenden in der Gestalt eines vollständigen Werkes, regelmäßig nach den Lokalitäten geordnet, rein abgeschrieben und mit einer Menge Federzeichnungen, von denen sehr viele ausgemalt sind, geschmückt, dar. Sie bilden ein Buch, in welchem jeder lesen, und von dem auch nicht Ein Gedanke verloren gehen kann. Champollion hat übrigens auch von seiner Reise eine Sammlung von Denkmählern mitgebracht und sorgfältig im ägyptischen Museo niedergelegt, die er von den ihm zugestandenen Fonds erkaufte, und deren Werth man nicht unter 50,000 Franks annehmen kann.

Als Champollion nach Paris am 6. März 1830 von einer fast zweijährigen Reise zurückkehrte, fühlte er mehr als je die Nothwendigkeit, der unüberlegten Ungeduld des Publikums und dem Verlangen, das er selbst empfand, so schnell als möglich die Früchte seiner Arbeiten einzuarbeiten, zu widerstehen. Sich damit begnügend, der Auswahl von Gelehrten und Künstlern durch eine flüchtige Mittheilung den Umfang seiner Reichthümer kund gegeben zu haben, überließ er sich ohne Rückhalt der Vervollkommnung der Methode, die er geschaffen hatte. Von seiner Rückkehr an bis zum Augenblicke, wo seine Kräfte ihn verließen, concentrirten sich alle seine Gedanken auf die Abfassung

seiner ägyptischen Grammatik. Dieses an Scharfsinn und Analitik so staunenswerthe Werk war seinem Ende nahe. Champollion hatte eben bis auf ein einziges Kapitel eine Abschrift davon für den Druck besorgt, als beim ersten Anfall des Uebels, das ihn nachher tödtete, die Feder seiner Hand entsank. Vom 24. Januar an, als dem Tage des ersten Krankwerdens bis an seinen Tod, zog sich sein Leben nur zwischen theilweiser Genesung und bestigen Rückfällen hin, die nach und nach einen der edelsten Geister erschöpften, der je die Welt erleuchtete.

Wer mit Champollion in wissenschaftlicher Verbindung stand, oder seinen Rath und Unterricht beehrte, mußte sich durch die innige Freundlichkeit, durch die unerschütterliche Heiterkeit seines Charakters schon angezogen fühlen. Es war in ihm, wie Herr Petronne es ausgesprochen hat, ein Verein des Genies, das Rath, und der Urtheilskraft, die das Genie beobachtet, und dessen Ahnung verwirft oder rechtfertigt.

Champollion's Gerälligkeit als Gelehrter war grenzenlos. Mit der größten Hingebung verschwendete er Mittheilungen, Belehrung, Rath. Den Angriffen seiner Gegner antwortete er stets nur dadurch, daß er die Reichthümer, die ihm anvertraut waren, zu ihrer Benutzung darbot. Wundern wird man sich aber nicht, wie er so vielen unpassenden Angriffen ausgesetzt seyn konnte, wenn man bedenkt, daß er nicht aufhörte, die lebende Satyre auf eifersüchtelnde, untergeordnete, an kleinliche Geheimnisse und erbärmliche Neckerereien gewöhnte Vielwisseter zu seyn.

Champollion's Uneigennützigkeit war so groß, daß er bei Uebnahme der Stelle als Conservator des ägyptischen Museums es sich zur Pflicht machte, kein einziges Denkmahl der Art, wie die ihm anvertrauten wären, selbst zu besitzen. Die kleine Zahl der ihm eigenthümlichen Alterthümer stellte er selbst mit unter die übrigen jener Sammlung. Dasselbe war der Fall mit einem alten, sehr kostbaren Ringe, den er vom Herrn Drovetti erhalten hatte. Durch einen merkwürdigen Zufall ist dieser Ring, der sich unter andern ähnlichen Gegenständen in den Glaskästen des ägyptischen Museums befand, ganz allein der Plünderung am 29. Juli 1830 entgangen.

Von diesem strengen Grundsätze ging auch Champollion bei einer Gelegenheit nicht ab, wo dieses doch am natürlichsten geschienen hätte. Er behielt auch nicht das allerkleinste Denkmahl als Andenken an seine Reise nach Aegypten. Das Museum war sein Haus, sein Eigenthum, gleichsam dorthin richtete er alle Gedanken, die nicht ausschließlich der Wissenschaft gehörten.

„Frankreich's Schuld ist groß gegen diesen Mann und hoffentlich wird die Regierung sie ganz zu zahlen wissen. Schon hat Herr von Forbin darum nachgesucht, seine Marmorbüste in das Museum zu stellen; aber das ist noch nicht alles, was seinem Andenken gehört. Er hat eine Witwe, eine Tochter, beide ohne Vermögen hinterlassen. Die Regierung hat also eine dreifache Pflicht zu erfüllen: Unterhalt für seine Witwe, Erziehung für seine Tochter, Herausgabe seiner hinterlassenen Schriften und Zeichnungen; Minister wie Volks-Representanten werden sie hoffentlich nicht verkennen.“